



Veröffentlicht in: Lebenskunst \* Weisheit \* Heilung, **connection spirit**,  
Das Magazin fürs Wesentliche, März 2007, S. 42-47.  
Rubrik: Naturwissenschaft & Mystik

## Die Welt als Ganzes

**Die Welt ist nicht aus Teilen zusammengesetzt wie eine Maschine,  
sondern ein sich differenzierendes Ganzes**

Intro:

Das Ganze ist aus Teilen zusammengesetzt – das ist die alte Sicht der Welt. Der Kernphysiker Hans-Peter Dürr schlägt eine neue vor: Das Ganze differenziert sich, so wie eine biologische Zelle sich teilt. Dabei sind auch nach der Teilung die Zellen noch durch Membranen miteinander verbunden. Die Sicht der Welt als aus Dingen bestehend ist eine dem ursprünglichen Ganzen erst später auferlegte, partikuläre Sicht. Sie kann weder im ganz Kleinen noch im ganz Großen aufrechterhalten werden; nur in der »Mittelwelt« hat sie eine gewisse praktische, aber sehr begrenzte Bedeutung

Ex: »Die Natur ist im Grunde nur Verbundenheit; das Materielle stellt sich erst hinterher heraus«

Ex: »Es gibt *echt kreative Prozesse*: Etwas entsteht aus dem Nichts und vergeht im Nichts«

Ex: »Das Holistische, das Ganzheitliche ist das wesentliche Charakteristikum der Quantenphysik«

Ex: »Das Bio-Kartenhaus ist trotz des großen Unfugs, den wir Menschen im Augenblick betreiben, bisher noch nicht zusammengestürzt«

Ex: »Die Allverbundenheit, die wir Liebe nennen können und aus der Lebendigkeit sprießt, ist in uns und in allem Anderen von Grund auf angelegt«

von **Hans-Peter Dürr**



Auf der Grundlage des klassischen Welt- und Menschenbildes war es für die Naturwissenschaftler und insbesondere die Physiker naheliegend, durch die präzise Erforschung der materiellen Welt und ihrer Naturgesetze die Welt vollständig »in den Griff« zu bekommen. Zu diesem Zweck war es notwendig, nach der reinen Materie zu suchen. Die Suche nach der reinen Materie bedeutete die Suche nach dem »Un teilbaren«, dem »A-tom«. Es war die Suche nach dem Kleinsten, aus dem sich alle Formen zusammensetzen. Bei den kleinsten Bausteinen der chemischen Elemente glaubte man sich am Ziel und nannte sie Atome. Sie schienen unspaltbare Kandidaten reiner Materie zu sein.

Dann kam der große Wandel: Rutherford stellte mit seinen Alphastrahlen fest, dass sie doch eine innere Struktur hatten – ein winzig kleiner Atomkern inmitten einer diffusen Hülle aus Elektronen. Atome waren also aus noch kleineren Bestandteilen aufgebaut; man nannte sie Elementarteilchen. Und dann kam die große Überraschung: Dieses System aus Kern und Hülle konnte nach den Regeln der klassischen Physik nicht stabil sein, es müsste spontan in sich zusammenstürzen. Dieses System konnte nur stabil sein, wenn man eine ganz eigenartige Dynamik zu Grunde legte: Es konnte diese Teilchen gar nicht geben, sie wurden nur durch eine stationäre immaterielle Schwingung vorgetäuscht. Daraus folgerte: *Atome sind nicht mehr aus Materie aufgebaut*. Die Materie verschwand, und nur eine Form blieb übrig.

Das alte Physik-Gebäude kam zum Einsturz, hatte man doch fest darauf vertraut, dass die Welt eine Struktur habe, bei der es sinnvoll ist zu fragen: Was ist? Was existiert? Sein und Existenz hingen eng mit dem Begriff Materie zusammen. Nun aber stellte sich heraus: Materie ist nicht aus Materie aufgebaut; das Fundament der Welt ist nicht materiell! Stattdessen finden wir hier Informationsfelder, Führungsfelder, Erwartungsfelder, die mit Energie und Materie nichts zu tun haben. Das war sehr verwirrend. Wenn Materie nicht aus Materie aufgebaut ist, dann bedeutet das: Das Primat von Materie und Form drehte sich um.

### **Die Welt als Einheit**

Die Paradoxien waren offensichtlich; es gab kein Ausweichen. Man musste die Grundanschauung der Physik an dieser Stelle ändern. Die Natur – so musste man schlussfolgern – ist im Grunde nur Verbundenheit, das Materielle stellt sich erst hinterher heraus. Wenn Verbundenheit sich mit Verbundenheit verbindet, dann erscheint – in der Grobform – die Materie, so *als-ob* es sie ursprünglich gäbe. »Nur



Verbundenheit« klingt in unserer Sprache seltsam: Etwas ist zusammengesetzt und trotzdem elementar? Wir können kaum über Verbundenheit nachdenken, ohne zu überlegen, was womit verbunden ist. Es gibt nur wenige Substantive in unserer Sprache, die Verbundenheit elementar ausdrücken: Liebe, Geist, Leben. Letztlich sind dafür eher Verben geeignet: leben, lieben, fühlen, wirken, sein. Wir sagen also: *Wirklichkeit ist nicht dingliche Wirklichkeit, Wirklichkeit ist reine Verbundenheit oder Potenzialität*. Wirklichkeit ist die Möglichkeit, sich unter gewissen Umständen als Materie und Energie zu manifestieren, aber nicht die Manifestation selbst. Diese fundamentale Verbundenheit führt dazu, dass die Welt eine Einheit ist. Es gibt überhaupt keine Möglichkeit, die Welt in Teile aufzuteilen, weil alles mit allem zusammenhängt. Damit ist uns im Grunde die Basis entzogen, die Welt reduktionistisch verstehen zu wollen, also sie auseinanderzunehmen und nach ihren Bestandteilen zu fragen.

### **Wirklichkeit ist kreativ, offen, grenzenlos**

Es wird aber noch wilder: Wenn wir in unserer gewohnten Sprache von einem Teilchen sprechen, das sich von A nach B bewegt, so heißt dies in der modernen Form: Es gibt Prozesse, bei denen so etwas wie ein Elektron am Ort A auftaucht und dann später an einer anderen Stelle, etwa bei B, wieder so etwas wie ein Elektron nachgewiesen werden kann. Es hat also den Anschein, als ob ein Elektron von A nach B gelaufen sei. Diese Interpretation ist aber unrichtig, weil zwischen A und B kein Elektron zu beobachten ist. Es ist also richtiger zu sagen, das sogenannte Elektron ist bei A verschwunden und im Umkreis von B wieder erzeugt worden.

In dieser modernen Welt gibt es keine Materie-Teilchen, die zeitlich mit sich selbst gleich bleiben. Es entstehen und vergehen Dinge; es gibt *echt kreative Prozesse*: Etwas entsteht aus dem Nichts und vergeht im Nichts. Und wenn ich sage *echt kreative Prozesse*, dann heißt das, wir dürfen nicht mehr die Vorstellung der »Evolution« in ihrer ursprünglichen Bedeutung verwenden. Wir haben ein neues Bild von der Welt, in dem sich die Schöpfung nicht in der Zeit entwickelt, sondern: *In jedem Augenblick ereignet sich die Welt neu* – aber mit der »Erinnerung«, wie sie vorher war. Das heißt, sie wird nicht total anders, sondern sie ähnelt der Welt, wie sie vorher war.

Bei dieser Neuschaffung der Welt sind aber einige »Langweiler« dabei, wie z.B. ein Tisch. Diesem Tisch ist im Prozess der ständigen Neuschöpfung nichts anderes eingefallen, als sich selbst wieder zu reproduzieren, also eine Kopie von sich zu machen. Diese letztlich uninteressanten Phänomene



nennen wir dann Materie oder Energie. Also alles, was sozusagen phantasielos ist, erscheint als Energie oder Materie (geballte Energie). Aber das ist es, woran wir uns orientieren!

Man stellt nun fest: Wirklichkeit – diese kreative Verbundenheit oder Potenzialität oder wie auch immer wir sie nennen – scheint mehr Ähnlichkeit zu haben mit dem Lebendigen als mit dem Toten. Sie ist im Prinzip kreativ, hat keine Grenzen, ist offen, dynamisch, das unauftrennbare Ganze – ich könnte diese Wirklichkeit als *Geist* charakterisieren. Dies hieße: *Die Grundlage der Welt ist nicht materiell, sondern geistig*. Und die Materie ist gewissermaßen die Schlacke des Geistes, sie bildet sich hinterher durch eine Art Gerinnungsprozess.

### **Das Ganze teilt sich**

In dem alten materiellen Weltbild haben wir – um die Welt zu erklären – mit dem Getrennten anfangen, dann die energietragende Wechselwirkung hinzufügt und uns erstaunt gefragt, wie es diesem wilden Gemisch aus getrennter Materie und Wechselwirkung gelang, immer kompliziertere Formen zusammenzubasteln, bis schließlich am Ende auch der Mensch möglich wurde. Im neuen Weltbild sieht dies hingegen ganz anders aus: Es war, ist und bleibt immer das Eine oder das Nicht-Zweihafte, das sich zu *differenzieren* beginnt, ohne je die Gemeinsamkeit aufzugeben. Es wird die Differenzierung organisiert, nicht das Zusammenkommen von Getrenntem wie im alten Bild. Das heißt, wir haben ein ganz anderes Bild von der Welt, da sie nicht vom Getrennten ausgeht. Das ist interessant, weil: was immer aus diesem einen Ganzen als Teile hervorgeht – diese Teile sind ja in dem Sinne keine Bestandteile. Die Welt ähnelt gewissermaßen mehr einer befruchteten Eizelle, die anfängt sich zu teilen: Sie teilt sich aber gar nicht, es wird nur eine Membran eingeführt, so dass die linke Hälfte von der rechten etwas abgeschirmt wird, wie eine Hecke, aber keine Mauer. Es ist immer noch das *eine* System, aber man kann links unbekümmert etwas anderes machen als rechts. Das heißt, wenn wir in der modernen Anschauung mit dem Ganzen anfangen, können Untersysteme sich immer zurück auf das Ursprüngliche beziehen und auf diese Weise Bedeutung und Sinnhaftigkeit aus dem Verbleiben im Gesamtzusammenhang ableiten.

### **»Wirks« statt »Teilchen«**

Als Physiker bin ich hier letztlich immer noch bei der Beschreibung der materiellen Welt im Mikrokosmos, der Welt der Atome. Die Sprache unserer Lebenswelt habe ich sehr fahrlässig bisher nur als Gleichnis



benutzt. Aber jetzt möchte ich einen mutigen Versuch machen, wirklich in unsere Lebenswelt aufzusteigen. Ich will ja von unserem Weltbild und vom Menschen sprechen. Um dies möglich zu machen, will ich hier statt von den »Teilchen« der klassischen Physik ein neues Wort einführen und von »Wirks« sprechen. Also von diesen komischen immateriellen Kleinstprozessen, die so wimmelig sind wie die Ameisen in einem Ameisenhaufen. Wenn ich eine Menge solcher *Wirks* gut durchschüttele, dann kommt zu unserer großen und freudigen Überraschung tatsächlich als durchschnittliches Verhalten wieder die alte Physik und unser altes Weltbild heraus: Es sieht also aus, als hätte ich Materie, die strengen Naturgesetze und all das andere. Die uns vertraute Mittelung bedeutet aber immer nur so etwas wie eine vergrößerte Betrachtung. Wie grob sie ist, hängt von der Zahl der *Wirks* ab. In einem Gramm Materie haben wir Billionen mal Billionen von diesen *Wirks*, was heißt, dass die Abweichung vom Mittelwert extrem klein (ein Billionstel) wird – vorausgesetzt, die *Wirks* sind gut durchgemischt. Könnte es so sein, dass nur die tote Materie gut durchgeschüttelt und ausgemittelt ist, aber dass für lebendige Organismen diese Durchmischung auf irgendeine Weise behindert wird, so dass etwas von der Lebendigkeit am Grunde in unsere Welt nach oben schwappt?

### **Das chaotische Pendel**

Ich will nun am Modell des Pendels erklären, wie so etwas passieren könnte. Wenn ich ein Pendel anwerfe, bewegt es sich genau nach den strengen Gesetzen der Mechanik. Deshalb kann ich voraussagen, was das Pendel machen wird: Es pendelt eine ganze Weile hin und her, bis es schließlich am untersten Punkt wieder zur Ruhe kommt. Kann ich die Bewegungen vollkommen berechnen? Nicht ganz, weil dieses Pendel einen einzigen Punkt hat, nämlich ganz oben, wo es auf dem Kopf steht und ich nicht weiß, ob es nach links oder rechts herunterfallen wird. Wenn ich ein bisschen mehr links davon bin, dann fällt es links herunter, wenn ein bisschen mehr rechts, dann fällt es rechts herunter. Wenn es haarscharf genau oben ist, an dieser oberen Instabilitätsstelle, ist das Pendel nicht gefesselt an die für uns offensichtliche Naturgesetzlichkeit. Die Freiheit des Pendels, nach links oder rechts zu fallen wird deshalb von den feinsten Einwirkungen und damit in letzter Konsequenz von diesen komischen »lebendigen« Kräften gesteuert, die in der Quantenphysik von Wichtigkeit sind. Hierbei sollte ich statt Quantenphysik lieber holistische Physik sagen, weil das Holistische, das Ganzheitliche das wesentliche Charakteristikum der Quantenphysik ist.



Es mag erscheinen, dass ich bei dieser Argumentation eine Mücke zu einem Elefanten hochstilisiere. Denn es ist schließlich nur ein einziger Punkt – der Instabilitätspunkt genau oben – wo diese Ambivalenz auftritt. Wenn ich aber zwei Arretierungen aus diesem Pendel herausziehe, wird das einfache Pendel in ein »Pendel an einem Pendel an einem Pendel«, verwandelt. Wenn ich dieses Triple-Pendel stark anwerfe, dann geht es nun unendlich oft durch solche Instabilitätspunkte, wodurch die Bewegung des Pendels absolut unberechenbar wird und es in seinen Bewegungen chaotisch erscheint. In meiner Interpretation wäre es aber kein Chaospendel, weil es letztlich nicht vom Chaos im Sinne vom Zufall, sondern vom quanten-physikalischen potentiellen Erwartungsfeld gesteuert würde.

### **Wie lässt sich Instabilität stabilisieren?**

Ich mache jetzt einen großen Sprung. Ich behaupte, dass dem Lebendigen solche chaotischen Bewegungen zu Grunde liegen. Das Lebendige gleicht im Grunde nicht einer fest verschraubten Maschine, sondern rührt von chaotischen Bewegungen her, die auf statischen Instabilitäten beruhen. Das heißt, Lebendigkeit, Ausdruck des Lebens, entspringt einem hoch sensibilisierten Zustand, weil sie auf Instabilität beruht, in der die Hauptkräfte sich wechselseitig kompensieren. Wie lässt sich Instabilität stabilisieren? Ist das nicht ein Widerspruch in sich? Nein! Das geschieht nun auf raffinierte Weise. Nehmen wir wieder eine Analogie:

Stehe ich auf einem Bein, dann bin ich instabil. Ich habe die »Freiheit«, in jedem Augenblick in jede Richtung fallen zu können. Nun habe ich aber ein zweites Bein, mit dem ich genauso auf der Kippe bin. Wenn ich anfangen zu gehen, wechsele ich geschickt von einer Instabilität in die andere über. Die Kooperation von zwei Instabilitäten kann so zu einer Bewegung führen, die dynamisch stabil ist. *Lebendigkeit ist dynamisch stabilisierte Instabilität.* Um das Bild rund zu machen, darf ich nicht vergessen, dass ein Bein beim Gehen immer den Fall abstützt. Gehen ist eigentlich ein ewiges Fallen, aber dazwischen muss ich mein Bein strecken, und das kostet Energie. D.h. *Lebendigkeit ist nur möglich, wenn dem System ständig Energie zugeführt wird.* Unbelebte Erscheinungsformen entstehen durch Ausmittelung der Verbundenheit, die lebendigen Erscheinungsformen jedoch aus *einer energetisch unterstützten dynamischen Stabilisierung statischer Instabilitäten.*



## **Das Lebendige ist unwahrscheinlich**

Diese Beobachtung ist außerordentlich wichtig, weil wir uns immer gewundert haben, wie es denn kommt, dass auf der Erde der Lebensprozess in der entgegengesetzten Richtung abläuft wie die Prozesse der unbelebten Natur. Die unbelebte Natur geht in Richtung der größeren Unordnung (Entropie). Ein differenziertes System, das sich selbst überlassen wird, tendiert zum weniger Differenzierten. Das Paradigma des Unlebendigen lautet: *In Zukunft passiert das Wahrscheinlichere wahrscheinlicher*. Das Lebendige geht jedoch in die umgekehrte Richtung, hier gilt: *In Zukunft ist das Unwahrscheinliche nicht unwahrscheinlich*. In der Evolution des Lebendigen fangen wir mit einfachen Systemen und Organismen an, nach dreieinhalb Milliarden Jahren haben wir einen Menschen, ein ungeheuer komplexes System, das Unwahrscheinlichste, das man sich überhaupt vorstellen kann. Wenn man sich ausrechnet, wie unwahrscheinlich das ist, wird man sagen: Vergiss es, absolut unwahrscheinlich, unmöglich! Und trotzdem ist das in dreieinhalb Milliarden Jahren zustande gekommen.

Das Leben auf unserer Erde konnte sich nur entwickeln, weil die Sonne dauernd Energie eingestrahlt hat. Die Sonne mit ihrer Strahlung steht dem Lebendigen jeden Tag zur Verfügung. Sie ist die treibende Kraft, warum das Biosystem sich in Richtung höherer Differenzierung weiterentwickeln kann. Aber dabei ist ganz wichtig: Die Energie allein reicht nicht aus. So wie beim Gehen: Ich muss das Bein strecken, aber ich muss es im richtigen Augenblick strecken – ich brauche eine kooperative Intelligenz, eine Information im Hintergrund, die lehrt, in welchem Augenblick ich das Bein nach vorne bringen und strecken muss. Das braucht Erfahrung. Das gilt nicht nur für das Gehen. Alle lebenden Prozesse sind homöostatische Prozesse, die durch viele dieser Ausgleichsprozesse dynamisch im Gleichgewicht gehalten werden. Eine ungeahnte Kooperation von Instabilität macht das ganze System zu dem, was wir die Biosphäre nennen. Eine phantastische Kooperation!

## **Biosystem Erde**

Das Biosystem unserer Erde dürfen wir uns nicht vorstellen als eine Granitpyramide: ganz unten die einfacheren Arten und dann immer höhere darüber und ganz oben thronend der Mensch als das komplexeste System, das man sich überhaupt vorstellen kann. Wir Menschen haben den Eindruck, wir turnen auf etwas herum, das absolut solide und stabil ist. Aber eigentlich gleicht das Biosystem mehr einem Kartenhaus: Jede Karte eine Instabilität, die sich alle wechselseitig



stützen. Das Biosystem ist stabiler als ein Kartenhaus, weil es dynamisch stabilisiert wird. Hier werden gewissermaßen durch Kräftepaare die Karten immer wieder hin und her geschoben, neu justiert, damit – wenn sich das Gewicht oben verlagert – das Ganze nicht einstürzt. Die Natur ist auf Grund dieses Stabilisierungsprozesses, der eingeübt ist, ungeheuer robust. Deshalb ist das Bio-Kartenhaus trotz des großen Unfugs, den wir Menschen im Augenblick betreiben, bisher noch nicht zusammengestürzt. Aber ich kann selbstverständlich abschätzen, was noch an Belastungen fehlt, bevor das ganze Kartenhaus zusammenbricht, also die Biosphäre in ihrer Artenvielfalt und Kooperationsfähigkeit ernstlich beschädigt wird und damit der Mensch sich in tödliche Gefahr begibt.

### **Mensch und Natur**

Wir müssen verstehen: Wissenschaft kann nicht mehr an der Objektivität aufgehängt werden. Die Isolation und Fragmentierung hat sich als falscher Weg erwiesen. Stattdessen wissen wir heute von der prinzipiellen Einheit des Universums. Daraus folgt erstens, dass die Spaltung von Mensch und Natur nur in unserer Vorstellung gegeben ist. Wenn wir, Mensch und Natur, zusammenhängen, dann heißt das auch, dass wir die Natur als Lehrmeister nehmen können, aber nicht nur in der »langweiligen« Form des Unbelebten. Wir müssen uns am neuen Paradigma des Lebendigen orientieren.

Heute ist noch das Gegenteil der Fall: Wir erleben zur Zeit eine Eskalation von struktureller Gewalt mit politischen und vor allem wirtschaftlichen Komponenten. Geopolitische, soziokulturelle wie ökonomische Machtstrategien, die unbegrenzte Expansion globalisierter Marktwirtschaft und ihrer Produktivitätszwänge bedrohen und zerstören die räumliche und stoffliche Begrenztheit unserer Erde. Die zerstörerischen Auswirkungen einer hemmungslosen und unreflektierten Zivilisation im Zusammenleben der Völker, in den Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur und nicht zuletzt in den einzelnen Menschen sind offenkundig. Besonders bedrohlich ist dabei eine beschleunigte Zerstörung der bioökologischen Diversität von ganzen Lebenskomplexen in einem in der Erdgeschichte wohl einmaligen Ausmaß.





## **Die geistige Krise**

Die vielfältigen Krisen, mit denen wir heute konfrontiert sind und die uns zu überfordern drohen sind Ausdruck einer geistigen Krise im Verhältnis von uns Menschen zu unserer lebendigen Welt. Diese hängt damit zusammen, dass wir uns weigern, den durch die Wissenschaft aufgedeckten, revolutionär erweiterten Charakter der Wirklichkeit nicht nur formell, sondern mit allen Konsequenzen zu akzeptieren. Dies würde uns zu einer Bescheidenheit bezüglich des prinzipiell Wissbaren nötigen. Wenn die neue Physik uns zeigt, dass die Zukunft prinzipiell nicht vorhersagbar und die Natur keine Maschine ist, dann bedeutet das, alle gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen, die sich an diesem überholten Weltbild orientieren, in Frage zu stellen.

Wir müssen unser Denken erweitern und unser jetziges Verhalten grundlegend korrigieren. Hierbei können gerade die revolutionär erweiterten Einsichten der neuen Physik einen hilfreichen Einstieg liefern. Sie besagen, dass der einzelne Mensch, wie alles Andere auch, prinzipiell nie isoliert ist. Er wird im allverbundenen Gemeinsamen in seiner nur scheinbaren Kleinheit zugleich unendlich vielfältig einbezogen und bedeutsam. Unser individuelles Handeln beeinflusst auch wieder die gesamte gesellschaftliche Verfasstheit und verändert die sich ständig dynamisch wandelnde Potenzialität der lebendigen Wirklichkeit. So ist die Einzigartigkeit des Einzelnen tragender Bestandteil unseres gemeinschaftlichen kulturellen Evolutionsprozesses. Wir sind angehalten, in einem grundlegend neuen Denken zu einem umfassenderen Verständnis unserer Wirklichkeit zu gelangen, in der auch wir uns als Faser im Gewebe des Lebens verstehen, ohne dabei etwas von unseren besonderen menschlichen Qualitäten opfern zu müssen. Wir lernen, dass wir, wie alles Andere, untrennbar mit dieser wundersamen irdischen Geobiosphäre verbundene Teilnehmer und Teilhabende sind.

## **Der empathische Mensch**

Um das neue Denken in neues Handeln umzusetzen, ist eine Parallelität neuer institutioneller, individueller und gesellschaftlicher Entwicklungen notwendig. Wir müssen verengte und mechanistische Strategiemuster, Reduktionen, Mittelwertbildungen fallen lassen und sie ersetzen durch Beweglichkeit, Offenheit und Empathie, um neue offen gestaltbare Schöpfungs- und Handlungsräume zu ermöglichen. Erst dieses dynamische Wechselspiel zwischen Menschen und den Menschen und ihrer lebendigen Mitwelt ist wirklich Wohlstand schaffend und fordert und fördert den Menschen in seinem ganzen Wesen.



Ein neues, doch uns wohl vertrautes Menschenbild wird sichtbar, das von empathischen Menschen ausgeht. Wir sollten uns von den Konfrontationen und Verzerrungen unseres zivilisatorischen Alltags nicht in die Irre führen lassen. Unsere Existenz als Menschen heute zeigt uns, dass auch wir das erfolgreiche Ergebnis einer ähnlichen, schon Milliarden Jahre währenden Entwicklung sind. Unsere Zuversicht ist nicht ohne Basis. Wir müssen neues Wissen schaffen und so handeln, dass es die Lebendigkeit vermehrt und vielfältig erblüht. Wir können uns darauf verlassen, dass diese Kraft in uns wirkt. Denn die Allverbundenheit, die wir Liebe nennen können und aus der Lebendigkeit sprießt, ist in uns und in allem Anderen von Grund auf angelegt.

Gekürzt und leicht bearbeitet von Wolf Schneider; aus einem Vortrag, den Hans-Peter Dürr am 11. März 2005 am Goethe-Institut München über »Das moderne holistische naturwissenschaftliche Weltbild und seine Konsequenzen für unser Denken und Handeln« hielt.